

Mein erster Pollock

140 Millionen Dollar zahlte ein Unbekannter 2006 für das Bild „No. 5., 1948“ von Jackson Pollock. Und was ist darauf zu sehen? Buntes Durcheinander, Kleckse und Farbspritzer. Und dafür 140 Millionen? OK, Pollock war da schon ein paar Jahre tot, was den Preis eines Werkes ja immer gerne in die Höhe treibt. Für mich müssen es nicht gleich 140

Millionen sein, ein Teil davon reicht mir völlig, keine Frage. Und so schwer dürfte das wohl nicht sein, viel Farbe chaotisch auf eine Leinwand zu bringen. Und als dieser Entschluss gefasst war bot, wie es der Zufall so will, die Volkshochschule Kassel einen Abendkurs mit dem Titel „And Action!“ an. Die Gelegenheit, mal einen Pollock zu machen und danach einer wirtschaftlich ausreichend gesicherten Zukunft entgegen zu blicken.

Und so schleppe ich eines Abends einen Korb voll Farbe in den Raum, habe Pinsel, Abdeckfolie und einen Schwamm dabei, neben einer Küchenrolle einen Overall – denn ich stelle mir vor, dass die Farbe nur so spritzen wird. Die Einführung ins Arbeiten für den Reichtum durch Konstanze Becker ist denkbar kurz: „Nicht denken!“ schärft sie uns ein, „einfach loslegen!“. Zur Inspiration hat sie Techno-Musik (!) dabei.

1,44 Quadratmeter weiße Leinwand liegen auf dem Boden und drei Stunden vor mir. Ich schalte mein Denken aus und habe das Problem, dass ich nicht weiß, wie anfangen. Nehme dann einen Pinsel und beginne mit großen Schwüngen Farbe aufzutragen. Die Musik nervt und nach einer halben Stunde sieht mein Werk einfach nur bescheiden aus, äußerst bescheiden! Zwar sind schon alle Farbflaschen offen und kaum noch ein weiße Stelle auf der Leinwand, aber so wird das nichts. Also gebe ich mir Mühe noch we-

niger zu denken und meinen in mir wohnenden künstlerischen Genius sprechen zu lassen – mit Erfolg. In der Folge habe ich den Pinsel mehr im Mund als in der Hand, da ich beginne, mit den Fingern die Farben auf die Leinwand aufzutragen. Dann aus mir heraus die Idee, dünnflüssige Farbe über die Leinwand fließen zu lassen. Sieht gar nicht mal schlecht aus. Kann man Farbe auch mit dem Finger über die Leinwand schnippen? Klar! Und was ist, wenn ich mit den farbigen Fingern Klavier auf der Leinwand spiele? Auch nicht übel. Irgendwann bin ich ‚weg‘. Höre die nervige Musik nicht mehr, nehme nicht mehr meine vier Konkurrentinnen im Raum wahr und selbst Katja Kleinert, die den Schaffensprozess photographisch dokumentiert, ist für mich nicht mehr existent. Ich suhle in Farben und Formen und gebe selbstvergessen dem Werk, welches wort-, gedanken- und bildlos in mir steckt, sein Aussehen, seine Farbigkeit, seine Bedeutung.

Knappe drei Stunden später bin ich fertig – das Werk auch. Nicht unstolz umrunde ich es und bin verblüfft, mit welchem Künstlertum es mir gelungen ist, 'nen Pollock zu machen, und dann sogar einen, der so richtig gut aussieht, der wirkt, der was zu sagen hat. Es wird mir nicht leicht fallen, mich von ihm zu trennen – aber ich kann ja dann wieder einen machen, nur so für mich, zur Musik von Graun. Und den, den hänge ich dann bei mir auf.

Angebote für das Werk werden ab sofort unter redaktion@printec-offset.de entgegengenommen. Auf Wunsch heißt es entweder „Finger-Food“ oder „wenn ich groß gewesen bin“.

Bertram Bock-Pollock

Photos: Katja Kleinert

